

Dr. Stephan Trescher

Kunsthistoriker/Theater-/Musikwissenschaftler, Münster

Und:

Innerhalb des Kunstprojekts sozialpalast 2013 im Gasometer in Münster Sachverständiger für Kunst, vor der Kamera, zwischen Publikum und Bühne.

Das Eckige muß ins Runde

Nachträgliche Betrachtungen eines Beinahbeteiligten

Das Eckige muß ins Runde, das Fernsehen in den Gasometer – aber wieso?
Nur weil Günther Jauch auch einen hat?
Und ihn mit mehr heißer Luft füllt als Christo den seinigen (also den Gasometer von Oberhausen)?
Oder nur, weil der in Münster so eine schöne Kulisse abgibt? (Und wie er das tut!
Das rostige Innere, pfützenübersät auch noch lange nach dem letzten Regen, also mit zusätzlichen spannenden Spiegelungen – als würden die akustischen Doppelungen, das vielfache Echo im Inneren des Metallzylinders nicht reichen – von leuchtendem Orange, mit dem in den blauen Himmel ausgreifenden Stahlträgern. Allein das stiehlt jeder noch so imposanten Drehscheibentheaterbühne die Schau. Da braucht man wirklich nur einen einzelnen wackeligen Küchenstuhl und eine ausrangierte Stehlampe hinzustellen und hat sofort ein wunderbar traumhaftes Bild, kulissenhaft und trotzdem real.)

Er hat etwas von antiken Theatern (ja, auch von Shakespeares *Globe-Theatre*), dieser ringsum geschlossene Raum, der nach oben offen ist. Aber Tragödien finden hier nicht statt, höchstens Wohnzimmertragödien. Eher Komödien? Auch nicht wirklich, allenfalls eine Komödie der Wirrungen.
Denn die Ebenen geraten so schön durcheinander in diesem Experiment. Und genau darum handelt es sich, um ein Experiment: Die Ausgangssituation wird vorbereitet, der Versuchsaufbau relativ genau definiert – der Ausgang ist offen.

Aber der Eingang ist versperrt. Bzw. der Zugang.
Das ist es ja: Teilhabe und Ausgrenzung im Sozialen werden gespiegelt und sinnlich erfahrbar in der Situation des nur mittelbar am Geschehen teilhaben könnenden Zuschauers, der am Großbildfernseher zwar vorbeischielen kann ins Innere des Gasometers, dort aber höchstens Bruchstücke zu Gesicht bekommt, weit in der Ferne. Er weiß, die Akteure sind da drinnen, das passiert jetzt im Moment, unmittelbar vor meiner Nase. aber ich sehe nur das medial übertragene Bild, einen kleinen Ausschnitt des Geschehens aus der privilegierten, aber eng umgrenzten Sicht der Kamera – und nicht all die anderen möglichen Perspektiven.

Bei dem kreisförmigen Setting wären das ziemlich viele Blickmöglichkeiten, nicht nur auf das stilisierte Wohnzimmer mit seiner Vielzahl an Lampen, sondern auf die ubiquitären Bildschirme (auch sie nur eine Art von flimmernder Lichtquelle), über die ständig andere Filme laufen als das aktuelle Fernsehprogramm, das als beständiger Referenzpunkt für die aus ihren Rollen heraus improvisierenden Schauspieler dient.

(Drückt auf die Fernbedienung)

Eine schöne Szene: Draußen auf der Umgehungsstraße heulen die Feuerwehrensirenen vorbei, im Fernseher schmettert dazu der Bariton „Freunde, nicht diese Töne“, kurz bevor es mit „Freude schöner Götterfunken“ aus Beethovens Neunter weitergeht – und die Frau ist mal wieder völlig woanders (womöglich ganz bei sich) und kramt die ollen Kamellen von vor einer halben Stunde wieder hervor, in ihrem Versuch, den Gatten mit seiner verkorksten Mutterbeziehung zu therapieren... (Drückt auf die Fernbedienung)

Überhaupt das Kreisen, immer wieder das Kreisen. Sicher begünstigt die Architektur des Gasometers kreisförmige Kamerafahrten, die in diesem Fall natürlich keine schienengebahnten ruhigen Fahrten sind, sondern aus der Hand geschossene, von der unermüdlich ihre Runden drehenden Kamerafrau.

Insofern ist das Kreisen der Kamera nicht bloß kühles stilistisches Mittel wie bei Michael Ballhaus. Eher schon die Perspektive von *Pink Floyd in Pompeij* – wo ebenfalls hinter den im Rund der Arena aufgebauten Boxen- und Verstärkertürmen entlangefahren wird, man also nicht bloß die Akteure zu Gesicht bekommt, sondern die Kulisse, der Versuchsaufbau mit ins Bild gerückt werden, in einer Art selbstreflexiven Inszenierung des Mediums Film.

Da auch der *sozialpalast* im Gasometer beständig den medialen Spagat übt, zwischen Theater und Fernsehübertragung, zwischen *live* und dem Leben, aber auch den Spagat der Bewusstseinspaltung (oder nennen wir es nur metamediale Selbstreflexivität?), das heißt: die Distanz zwischen Mensch und Mattscheibe beständig offenhält, manchmal vielleicht sogar schmerzhaft offen, jedenfalls so, dass es dem Zuschauer immer bewusst bleibt, deshalb also braucht es den Kommentator als Brechtschen V-Effekt auf zwei Beinen eigentlich gar nicht mehr. Nicht für die, die selber denken. Höchstens noch als pausenfüllende Kreuzung aus Günter Netzer und Marcel Reich-Ranicki, als intellektuellen Snack für zwischendurch.

Natürlich lässt sich beim Thema *TeVau* aus dem Kreisen auch eine metaphorische Deutung gewinnen, nämlich, dass das Medium Fernsehen schon seit Jahren beständig nur noch um sich selber kreist, dass es einen geschlossenen Kosmos bildet, mit Berühmtheiten und Skandalen, die außerhalb dieses Mediums nicht nur kein Echo, sondern überhaupt nicht stattfinden. Und ich weiß in meiner televisionären Generalabstinentz wovon ich spreche!

Im *sozialpalast* ist das eben vollkommen anders. Das Medium öffnet sich – einerseits den sozialen Randgruppen, wie den Roma, die nicht als Thema auftauchen, sondern selbst zu Wort kommen, es öffnet sich dem Alltag, dem wirklichen, banalen Leben, indem die beiden Schauspieler möglichst realitätsnah den bundesrepublikanischen Eheleutefernsehabend in Szene setzen, es öffnet sich der medienspezifischen Reflexion, indem es dem Zuschauer seine ausgegrenzte Situation so sehr bewusst macht und ihm zugleich die Wahrnehmung auf so vielen Ebenen, in so viele Richtungen gleichzeitig ermöglicht.

Das macht es auch so schwierig, das Projekt „*sozialpalast* im Gasometer“ genremäßig einzuordnen: Ist es nur eine Reflexion auf den medialen Overkill, mit sozialpolitischem Engagement garniertes Spontantheater, liefert es nur das Rohmaterial für einen zu drehenden Film oder ist es gebildete Kunst? Ich habe nicht die leiseste Ahnung.

Münster, 01.07.2013